

Biobastler am Werk

Autor(en): **Caspar, Reta**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **83 (1998)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-414218>

Nutzungsbedingungen

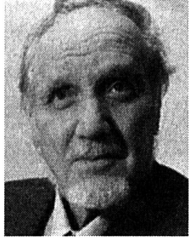
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Biobastler am Werk

Richard Seed, hat gemacht, was sich jeder Hobby-Bastler und verhincerte Jungunternehmer erträumt. Er ist mit seiner Idee einer eigenen Klinik für Menschenklonung an die Öffentlichkeit gelangt und hat damit Zeitungsspalten und TV-Sendungen rund um



Richard Seeds

den Erdball gefüllt. Sein Ziel: Geldgeber aufzutreiben, Risikokapital für eine neuartige Industrie, die "Klon AG". Allenthalben grosse Aufregung, seitenlange Diskussionen darüber, ob Klone eine Individualität besitzen würden oder nicht, ob ihnen Menschenwürde zugesprochen werden könne oder nicht.

Alles in allem war es sehr erhellend zu sehen, wie überfordert die selbsternannten ExpertInnen argumentierten. Jedem einigermaßen vernünftig denkenden Wesen muss klar sein, dass auch ein menschlicher Klon ein einzigartiges Wesen wäre, ebenso wie eineiige Zwillinge niemals 100% identisch sind.

Trotzdem denken auch bekannte Wissenschaftler wie Richard Dawkins (Mitunterzeichner der nebenstehenden Erklärung für das Klonen) laut darüber nach (*Free Inquiry* 3/1997), wie sehr ihnen die Vorstellung, einen kleinen Klon seiner selbst aufwachsen zu sehen, behage, denn es bedeute, seine eigene Uhr 50 Jahre zurückzudrehen und die persönliche Kopie jene Entscheidungen anders fällen zu lassen, die einem in der Rückschau im eigenen Leben als falsch vorkommen. Mit wievielen derart "vernünftigen" Experten wartet die Branche noch auf?



Richard Dawkins

An der ganzen Klongeschichte ist nicht die Tatsache verwerflich, dass sie nicht "natürlich" ist (wieviele unserer kulturellen Errungenschaften kann man denn noch als "natürlich" bezeichnen?), schwierig wird es, weil nun eine Technik vorangetrieben werden soll, die ganz direkt den Gebrauch von Menschen zum Ziel haben wird. Ob als OrganspenderIn, als Ersatz für das verstorbene Kind oder den Partner oder als Eigenkopie eines Egomane - ein Klon würde zum Nutzen von irgendjemandem gebastelt. Aber auch dies ist in der unserer Kultur kein eigentlicher Quantensprung mehr. Seit wir die Reproduktion steuern können, werden immer weniger Kinder einfach geboren, sie werden geplant und entsprechend mit Erwartungen verbunden, immer öfter durch pränatale Tests auf Brauchbarkeit hin überprüft. Ein Klon hat nun einfach noch die augenfällige Eigenschaft, eine äusserlich fast identische Kopie seines Vorbildes zu sein.

Dass europäische Wissenschaftler sich in reichlich heuchlerischer Manier von Richard Seeds distanzieren, liegt wohl primär darin, dass dessen geplante Klonindustrie in Westeuropa nirgends erlaubt ist, sie also möglicherweise tatenlos zusehen müssen, wie einer hier gnadenlos absahnen wird, wenn sich die Superreichen dieser Welt ihre Klonwünsche erfüllen. Ausser in Californien stehen Seeds nämlich in keinem US-Bundesstaat entsprechende gesetzliche Verbote entgegen. Dass er gut überlegen wird, wo er seine Industrie aufbauen will, um nicht ähnliche Kampagnen wie z.B. die Abtreibungskliniken auf sich zuziehen, ist klar, er hat auch schon eine mexikanische Grenzstadt erwähnt. Wer immer die Geldgeber und Renditegläubigen

Bioethikkommission berät das Thema Klonierung



sein werden, welche Seeds unterstützen, eines müssen sie haben, einen ziemlich langen Schnauf. Denn leicht geht vergessen, dass auch "Dolly" erst im 277. Anlauf entstanden ist, dass bei den bisherigen Klonexperimenten rund ein Drittel der geborenen Tiere schwere Deformationen aufwies und überhaupt noch sehr viele Ungreimheiten bestehen. Seeds plant aber die Geburt des ersten Klons bereits für 1999. Da kann man nur hoffen, dass die hierzulande oft belächelte amerikanische Haftpflicht abschreckend greift. Denn wer wird sonst all die Betreuungsstellen schaffen, die sich der nicht nach Wunsch der AuftraggeberInnen herausgekommenen Klone annimmt? Oder wird Seeds auch gleich ein firmeneigenes Krematorium zur Entsorgung von allfälligem Klonschrott aufbauen?

Aus ethischen Überlegungen ist wohl kein direkter Einwand gegen die Klone selbst abzuleiten, die sozialen Folgen der Anwendung einer derartigen Technik sind aber noch kaum absehbar. Ein weiterer, grundsätzlicher Einwand bleibt: Menschliche Dollys werden nur den Reichsten in den entwickelten



Taslima Nasrin

Ländern als Option offenstehen (derzeit geschätzter Kostenpunkt ca Fr. 20'000) und ist deshalb wohl kaum als vordringliche, vom Staat zu fördernde medizinische Technik in einer bereits dicht bevölkerten Welt anzusehen. Es erstaunt deshalb, dass eine Frau wie Taslima Nasrin an vorderster

Front für die Klonforschung wirbt. Wenn religiöse Kreise Einwände gegen ein Projekt erheben, darf das doch nicht bedeuten, dass wir es als FreidenkerInnen lautstark unterstützen müssen!

Reta Caspar

Gentechangebot Pränataldiagnostik

Im ganzen Rummel um die spektakulären Klone gerät eine beunruhigendere Entwicklung in den Hintergrund: Die genetischen Tests am ungeborenen Kind, die mehr und mehr zur Routine werden. Dass es also "normal" wird, nach dem Entscheid ein Kind zu zeugen auch noch abzuklären, ob einem das entstandene Kind zusagt oder nicht. Mit der Unterstützung dieser Methoden sprechen wir künftigen Eltern das Recht (und bald schon die Pflicht?) zu, ein bestimmtes Kind abzulehnen, weil es nicht der Norm entspricht.

Auch in der vorgeburtlichen Diagnostik stehen die Biobastler in den Startlöchern: In Deutschland gibt es bereits konkrete Projekte für private Praxen, in denen natürlich befruchtete, wenige Tage alte Embryonen noch vor der Einnistung aus der Gebärmutter herausgespült, genetisch durchgetestet und je nach Ergebnis wieder eingesetzt oder weggeworfen werden sollen (*stern* 39/96).

rc

Büchertisch

Ein gutes Ende

Herrmann Schreiber hat ein wichtiges, hilfreiches Buch zum Thema Tod geschrieben.

Wichtig, weil es Fragen bewusst macht, die sich in jedes Menschen Leben stellen, Fragen, die wir nur zögernd annehmen, verdrängen, gar ausschalten aus unserem Denken.

Hilfreich ist das Buch, weil es auch Antwort gibt durch die Vermittlung einer Vielzahl historischer Erkenntnisse, Daten und Fakten zur juristischen Problematik. Es finden sich Interviews und Schilderungen eigenen Erlebens. So fragt der Autor "Was ist ein gutes Ende? Was ist ein schöner Tod?" Eine Antwort gibt Hermann Schreiber auf den letzten Buchseiten mit dem Bericht über das gute Ende seines Freundes, des Fernsehmoderators Hanns Joachim Friedrichs, dem er das Buch gewidmet hat.

An anderer Stelle verallgemeinert er den Niedergang der Trauerkultur und setzt dagegen Mahnung und Hoffnung für eine neue Kultur des Alterns, des Abschiednehmens, des Trauerns. Er zeigt unterschiedliche Quellen aus Tradition und Überlieferung, aus dem literarischen und philosophischen Erbe der Menschheit. Er zitiert aus dem Tibetischen Totenbuch, er nennt Hegels Auffassung von der "Familienpflicht, den Verstorbenen im Gedächtnis zu bewahren", und macht aufmerksam auf Ansätze einer neuen "Ars moriendi", die entsteht durch den in unseren Tagen so häufigen Tod junger Menschen durch AIDS oder Krebs.

Herrmann Schreiber mahnt uns auch, dass wir zu lernen haben, unser Sterben als Prozess in unser Leben einzubeziehen, dass wir lernen müssen, loszulassen, das Altern und das Alter bis zum Ende anzunehmen. Mit dem Untertitel des Buches "Wider die Abschaffung des Todes" provoziert Hermann Schreiber die äusserste Zuspitzung aller Fragen zu Tod und Sterben. Er wird mit dieser Forderung von Bazon Brock nach Unsterblichkeit für alle schnell fertig, indem er ihn einen "Professor für Ästhetik (und höheren Blödsinn)" nennt.

Wir erfahren jeden Tag, dass High-Tech-Medizin das Leben verlängern kann. Das Sterben erleichtern kann sie nicht. Das können nur Menschen. Hermann Schreiber zeigt humanistisches, kollektives Bemühen auf, wieder Wärme und tröstende Zuwendung in das menschliche Ende zu bringen.

Karin Alfermann
aus: *diesseits* 1/97

Schreiber, Hermann

Das gute Ende

Wider die Abschaffung des Todes
Rowohlt Verlag, 1996 - Fr. 39.80